

Sind wir Christen oder "Nazarener"?

Verkündigungsbrief vom 03.07.1988 - Nr. 25 - Mk 6,7 1-6

(14. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 25-1988

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Jesus macht seinen Antrittsbesuch in seiner Vaterstadt. Die Landsleute staunen über die Weisheit, mit der er in der Synagoge auftritt. Er hatte weder die örtliche Synagogenschule besucht, noch die theologische Hochschule in Jerusalem. Nach Lk 4,18 spricht er über Kapitel 58 des Jesaja, Vers 6 und behauptet, daß der Geist Gottes in ihm sei, da er ihn gesalbt habe. Jesus stellt sich seinen Landsleuten vor als Bringer der Frohen Botschaft, des Gesetzes der Liebe, das die frühere Härte durch die Barmherzigkeit ersetzt. Er will Mut machen und den Zuhörern das Heil vermitteln, das durch die Sünde Adams und Evas verloren ging. Die kranken Seelen will er heilen. Dann aber auch die infolge der Sünden der Seele krank gewordenen Leiber. Aus der Sünde, die zur Gewohnheit wird, entsteht das Laster. Das Laster der Seele aber ruft körperliche Krankheiten hervor. Wer Gefangener des Bösen ist, den will Jesus befreien. Er will die Ketten zerbrechen, damit die verblendeten Seelen Licht bekommen und die taub gewordenen Seelen wieder hören lernen. So will er ihnen den Weg zum Himmel öffnen. Mit Jesus bricht die Zeit der Gnade und Barmherzigkeit Gottes für die Menschen an. Die Propheten des Alten Bundes haben sie vorausgesagt, die Patriarchen haben sich danach gesehnt in dem, der vor ihnen steht, erfüllt sich alles Heil. Der Morgen des neuen Tages ist angebrochen, der Einzug ins Paradies ist nicht mehr fern, wenn man sich Jesus öffnet.

- Auch die Leute von Nazareth sollen und können jetzt Bürger des Himmels werden, wenn sie sich Jesu Worte zu eigen machen. Wenn sie bereit sind, ihre Leiden-schaften abzulegen und dem Messias nachzufolgen. Wie alle andern Zuhörer des Herrn müssen sie den guten Willen haben, sich zu bessern und nach dem Heil zu streben, das er anbietet. Wer aber weiter dem bösen Geist dienen möchte, dem kann er das Heil nicht schenken. Das wäre eine Beleidigung der Gnade.

Die Nazarener staunen über die Weisheit ihres Landsmannes. Von seinen Wundern haben sie gehört. Er soll bei ihnen auch solche Zeichen wirken. Aber sie halten sich selbst für vorzugsberechtigt. Aus Heimatstolz heraus und zur Erhöhung des eigenen Ansehens melden sie einen besonderen Anspruch für sich an. Sie wollen Jesus als den ihren vereinnahmen und zum Wunderwirken bringen. Jesus durchschaut ihren Egoismus, der sie unfähig macht, den Propheten ihrer Heimat aufzunehmen.

Ihr Staunen über seine kluge Auslegung der Hl. Schrift, ihre Verwunderung über seine herrlichen Wunder schlägt aber um in Ablehnung, Feindschaft und Haß, als der Herr an das Los der beiden *Propheten Elias* und *Elisäus* erinnert. Der erste fand Glauben bei einer Phönizierin, Elisäus bei einem Syrer namens

Naaman. Beide Personen wurden durch ein Wunder geheilt. Die Bewohner von Israel gingen zur gleichen Zeit leer aus. Sie bekamen nichts zu essen wie die Frau aus Phönizien, sie wurden nicht vom Aussatz befreit wie Naaman im Jordan. Warum? Weil ihre Herzen nicht auf Gott vertrauten. Sie standen dem Wort Gottes feindlich und ungläubig gegenüber. Beide Propheten wurden damals nur von Ausländern gläubig angenommen.

Die Nazarener verstehen, was Jesus ihnen zum Vorwurf macht, daß auch sie nicht an ihn glauben. Deswegen werden sie laut und protestieren. Die Lesung und Erklärung der Schrift muß abgebrochen werden. Man stößt ihn aus der Synagoge hinaus und drängt ihn auf die Spitze eines Berges bei Nazareth, um ihn herunterzustoßen. Aber seine Stunde ist noch nicht gekommen. Jesus bannt die Gegner mit seinem durchdringenden Blick, so daß sie sich nicht bewegen können. Unbehelligt geht er durch ihre Mitte und verschwindet auf einem Bergpfad. Wir dürfen annehmen, daß er seiner Vaterstadt mehr als einen Besuch abstattete, um die Leute für die Wahrheit zu gewinnen. Man blieb ihm verschlossen. Er wurde teils ironisch, teils ungläubig bis hin zu offenkundiger Feindschaft abgelehnt. Man stellt ihm Fragen nicht aus Wohlwollen, sondern aus Unglaube und Spott.

Jesu Heimat ist die ganze Welt. Überall versucht er, das Evangelium zu verbreiten. Ausgerechnet in Nazareth erfährt er breiteste Ablehnung.

Sie sind als Sünder nicht besser oder schlechter als die andern. Aber sie bilden sich etwas darauf ein, daß Jesus in ihrer Mitte aufgewachsen ist. Weil sie ihn angeblich kennen, aber auf der nur menschlichen Ebene bleiben, nehmen sie Anstoß an ihm. Für sie ist und bleibt er der Sohn seiner Mutter und des Josef. Sie kennen seine Neffen und Nichten und glauben, auch Jesus „einordnen“ zu können. Er darf nichts anderes sein als einfacher Zimmermannssohn. Ihn haben sie in Nazareth an der Hobelbank gesehen, als er Tische und Betten machte, als er Schlösser und Räder herstellte. Was will dieser anstößige Jesus mit seiner Weisheit, mit seinen Wundern, von denen man in ganz Palästina erzählt? Das gibt es nicht, das kann alles nicht stimmen, so können nur Gerüchte sein. Denn er hat doch nie eine Schule besucht. Also ist er entweder wahnsinnig oder besessen. Was er sagt, kann nicht von einem einfachen Handwerker kommen. Der Mann ist irrsinnig, er muß spinnen.

In Wirklichkeit sind die Mitbürger und Verwandten auf dem Holzwege, weil sie ihre Vorurteile nicht ablegen wollen. Jesus wirkt deshalb in seiner Vaterstadt nur ganz wenige Wunder.

- Wo kein Glaube, kein Vertrauen ist, da ist seine Macht unnütz. Wo die Menschen nicht offen sind für ihn, da zieht sich Gottes Allmacht zurück.

Jesus hat seine Heimat verlassen, um anderen das große Heilsangebot zu machen. Er schaut in die Herzen und reagiert immer sachlich. Lehnt man ihn ab, geht er woanders hin.

Paulus folgte ihm nach: Wenn ihn die Juden in den Synagogen nicht hören wollten, wandte er sich ab und ging zu den Heiden.

Auch die Gottesmutter handelt nicht anders. Verweigert man ihr den Gehorsam an einer Erscheinungsstelle, dann sucht sie woanders anzuklopfen.

- Lehnt man sie in Deutschland ab, dann geht sie nach Portugal. Will man sie nicht in Spanien, dann versucht sie es in Jugoslawien. Glaubt man nicht an ihren Sohn und die Mutter wie die Juden in Palästina, dann geht sie nach Ägypten, um dort vor vielen Menschen zu erscheinen.

Bis zum heutigen Tag finden Jesus und seine Mutter in ihrer irdischen Heimat nur ganz wenig Anklang.

- ❖ Das Judentum verschließt sich seit 2000 Jahren dem Messias und seiner Mutter. Ganz Palästina ist ein erweitertes Nazareth.
- ❖ In der Gegenwart lehnen sogar viele unter den Getauften die wahre Gottheit dieses Messias ab und wollen von seiner Mutter schon gar nichts wissen....
- ❖ Die Präexistenz (=Vorweltlichkeit) Christi wird geleugnet, der in Nazareth Mensch wurde aus der Jungfrau Maria und Gott geblieben ist.
- ❖ Der *Holländische Katechismus* betrachtet das Geheimnis der immerwährenden Jungfräulichkeit Mariens lediglich als Symbol dafür, daß Jesus die anderen Menschen an Bedeutung überragt.
- ❖ Nach *Josef Blank* hatte Jesu noch leibliche Brüder.
- ❖ Progressistische Theologen leugnen frech die kirchliche Lehre von der Jungfrauengeburt. Sie werde nur zweimal im NT erwähnt!

Wie oft soll sie denn ausgesprochen werden, damit unsere rationalistischen Ideologen an sie glauben können?

Maria wird heute - wie ihr Sohn - zu verbilligten Preisen angeboten. Man will ihre Verehrung reduzieren. Sie wird sehr stiefmütterlich behandelt und zurückgedrängt. Man degradiert sie zur Schwester der Menschen. Die überragende Bedeutung der Gottesmutter wird abgeschwächt.

- Wieso hat man im „Gotteslob“ die ergreifenden Mariengebete „*Gedenke, o gütigste Jungfrau*“, „*O meine Gebieterin*“ und „*Jungfrau Mutter Gottes mein*“ ersatzlos gestrichen?
- Warum hat man jene Lieder weggelassen, die die Weihe an die Jungfrau Maria zum Inhalt haben: „*Wunderschön prächtige*“, „*Maria zu lieben*“ und „*Nun Brüder sind wir wohlgenut*“? Sofern sie in den Diözesananhängen vorkommen, hat man teilweise den Text so geändert, daß von der Weihe nichts mehr geblieben ist!

Selbst die Wahre Gottheit Jesu Christi wird durch zweideutige Formulierungen in Frage gestellt. Kirche lehrt, daß in Christus die göttliche und menschliche Natur in

der Einheit einer Person verbunden sind. Somit ist Christus als Person wahrer Gott, er ist die zweite Person in der Allerheiligsten Dreifaltigkeit.

- Wir haben als Christen das Recht und die Pflicht, ihn als Gott anzureden und anzubeten.

Viele Modernisten aber lassen ihn de facto nur als guten, heiligen, vorbildlichen Mensch gelten. Man faselt von seiner besonderen Nähe zu Gott und stellt ihn als ersten Märtyrer dar. Daß er der Erlöser aller Heiligen, also auch der Märtyrer ist, wird nicht klar zum Ausdruck gebracht. Jesus steht dem Vater eben nicht nur in einzigartiger Weise nah wie ein Kind seinem Vater. Er ist und bleibt der wesensgleiche Gottessohn. Wer ihn als vorbildlichen Menschen, als Zeugen der Liebe und Wahrheit umschreibt, der hat eben an der kirchlichen Wahrheit vorbeigeschrieben und seinen christlichen Glauben vollständig aufgegeben.

Der Glaube an Jesus und seine Mutter ist nicht an Nazareth und Israel gebunden, sondern für die ganze Welt bestimmt. Gerade dort, wo man meint, beide würden angenommen, herrscht der krasseste Unglaube. Der Herr und seine Mutter erregen vielfach mitten unter ehemals gläubigen, christlichen Nationen Ablehnung und Feindseligkeit. Die Gleichgültigkeit ihnen gegenüber ist noch schlimmer. Gerade innerhalb seiner Heimat, der weltweiten Kirche, breitet sich die Indifferenz, das versteckte, indirekte Nein zum Messias und seiner Mutter aus.

Nazareth ist überall.